

Neophyten

NEOPHYTEN UND KEIN ENDE... DAS WOHL STRITTIIGSTE THEMA UNTER NATURGÄRTNERN

Im letzten Heft des Naturgartenrundbriefes wurde ein Positionspapier des Arbeitskreises Botanik des Landesbundes für Vogelschutz („Grundsätzliche Anmerkungen zur „Überfremdung“ unserer Flora“) abgedruckt. Naturgarten-Mitglieder Ulrike Aufderheide, Dr. Norbert Kleinz und Christoph Weinrich beziehen zu dem Artikel kritisch Stellung.



Plakat von einem australischen Wandelröschen-Jäte-Wettbewerb

Die praktischen Schlussfolgerungen des Artikels sind zurzeit allgemeiner Konsens in Naturschutzkreisen:

- Eine Bekämpfung von Neophyten, das heißt das Zurückdrängen einer Art, die es schon geschafft hat, aus den Gärten auszubrechen, und die sich in der freien Natur ohne Hilfe des Menschen erfolgreich ausbreitet, erscheint nicht machbar.
- Die Bekämpfung invasiver Arten wird auf besonders seltene und gefährdete Lebensraumtypen beschränkt.
- Wichtig ist, ein sorgloses Anpflanzen von nicht heimischen Arten und Genotypen, vor allem in der freien Landschaft und in Siedlungsrandbereichen in Zukunft zu verhindern und – da ist der Naturgarten e.V. mit seiner Kernbotschaft gefragt- auch den Siedlungsbereich als Lebensraum für heimische Flora und Fauna zu verstehen.

Die Argumentation des LBV-Arbeitskreises für Botanik verharmlost die Situation jedoch.

Dies gipfelt darin, dass der Satz, noch nie sei eine Pflanzenart in Deutschland durch Neophytenverbreitung ausgestorben, fett unterlegt wird. Der Arbeitskreis argumentiert dabei, der Mensch habe in der Vergangenheit Arten des Offenlandes erst ihren Lebensraum verschafft und sie eingeschleppt. Damit wird impliziert, die hohe Biodiversität halboffener Standorte sei nicht primär natürlich und, weil auf pflegende Eingriffe des Menschen angewiesen, auch weniger wert. Der Verlust der Lebensgemeinschaften durch Verbuchung und Verbuschung nach Aufgabe der traditionellen Pflege wird gleichgesetzt mit dem Verlust von Lebensgemeinschaften durch Besiedlung mit Neophyten. Dabei übersieht der Arbeitskreis des LBV folgende neuere Erkenntnisse:

Die Artenausstattung unseres Erdzeitalters, des Quartärs, ist die halboffener beweideter Landschaften. Erst mit der Einwanderung von Homo sapiens am Ende der letzten Eiszeit wurden die meisten großen Pflanzenfresser, die Megaherbivoren ausgerottet. (Einige, wie Auerchse, Elch und Wildpferd konnten allerdings bis ins Mittelalter überleben.) Die ökologischen Planstellen unserer Fauna und Flora sind entstanden durch und bedürfen der größeren und kleineren Katastrophen, wie sie die Beweidung erzeugt. Die traditionelle Kulturlandschaft mit ihrem ebenfalls halboffenen Charakter kann diesen ursprünglichen Lebensraum recht gut ersetzen. Die starke Bewaldung Mitteleuropas nach der letzten Eiszeit ist das Resultat der Ausrottung der großen Weidetiere durch den Menschen. Einer der erfolgreichsten Kulturfolger ist die verbissempfindliche Buche, und nicht, wie der Arbeitskreis Botanik darstellt, zum Beispiel die Arten der Wiesen- und Weidengesellschaften.

Der Verlust halboffener Standorte nach Aufgabe ihrer traditionellen Nutzung und deren Umwandlung in Wald ist also ein

vom Menschen erzeugter Prozess. Denn in ihrer ursprünglichen Artenausstattung würden ja Herden von Wildpferden, Wildrindern und -ziegen, aber auch Höhlenbären und Elefanten das Aufkommen von großen Waldflächen an den meisten Standorten Mitteleuropas verhindern. Genau deshalb sind halboffene extensiv gepflegte Standorte so artenreich und weit „naturnäher“ (im Sinne von Besetzung eines Maximums an ökologischen Planstellen) als zum Beispiel ein Buchenhochwald.

Der Verlust artenreicher Standorte durch Besiedlung mit Neophyten oder durch Bewaldung hat also tatsächlich eins gemeinsam: Beide Phänomene sind Folgen menschlicher Tätigkeit, die Pflanzen werden nicht durch Tiere genutzt und deshalb in ihrer Ausbreitung auch nicht eingeschränkt. Im Fall der Neophyten liegt das daran, dass es in unserer Fauna eben kaum Tiere gibt, die diese Pflanzen nutzen, im Fall der Aufgabe der traditionellen Nutzung liegt es daran, dass die Weidetiere, die die Pflanzen natürlicherweise nutzen würden, vom Mensch ausgerottet wurden, ihre ökologischen Planstellen also unbesetzt sind. Beide Vorgänge sind anthropogen und die Aufgabe des Naturschutzes ist es, die schädlichen Folgen der menschlichen Tätigkeit für die Biodiversität -auch im eigenen Interesse- abzumildern.

Dann gibt es aber doch noch einen Unterschied zwischen der Bewaldung offener Kulturlandschaften und der Besiedlung mit Neophyten. Bei Verbuchung/ Verbuschung/ Bewaldung besiedeln immerhin einheimische Pflanzenarten die Standorte. Diese Pflanzenarten werden von einheimischen Tierarten genutzt und bleiben Lebensraum einheimischer Flora und Fauna, wenn auch einer artenärmeren. Neophyten werden nur von sehr wenigen Tierarten genutzt (deshalb können sie sich ja auch so stark ausbreiten) – die von ihnen besiedelten Standorte sind der einheimischen Fauna und Flora weitgehend entzogen. Es gibt also einen großen

Unterschied zwischen der Bewaldung eines Magerrasens und seiner Besiedlung mit Kanadischer Goldrute, Schmalblättrigem Greiskraut und Mahonie.

Interessant ist übrigens, dass auf anderen Kontinenten mehr, auch öffentliche, Anstrengungen zur Bekämpfung von Neophyten unternommen werden. So gibt es in Australien öffentliche Lantana-Jäte-Wettbewerbe, wo Preise vergeben werden für diejenigen, die die größte Masse (in kg bzw. t) an Lantana innerhalb einer gegebenen Zeit sammeln. Für die Bekämpfung von invasiven Pflanzen wie z.B. Blutweiderich gibt es in den USA öffentliche Programme, große Flächen werden mit Herbiziden behandelt. Es ist in einigen Bundesstaaten verboten, Blutweiderich anzubauen oder zu verkaufen, es gibt die Pflicht, Blutweiderich aus Privatgärten zu entfernen. Das Umweltforschungszentrum Leipzig schätzt, dass 38% des Artenverlustes bei einheimischen Wirbeltieren durch Invasion fremder Tierarten verursacht wurden. Die Cornell-University schätzte im Jahr 2000 den volkswirtschaftlichen Schaden durch biologische Invasionen allein in den USA auf jährlich 140 Milliarden Dollar. (UFZ-Newsletter 8/2007)

Wer sich über die ursprüngliche Fauna und Flora Mitteleuropas informieren möchte, der findet eine hervorragende Zusammenfassung unter http://www.abu-naturschutz.de/_download/quaterna.pdf

Ulrike Aufderheide



Gilt als eingebürgerter Neophyt: *Rudbeckia hirta*.

In dem, was die Verfasser in ihrem Positionspapier zu Neophyten schreiben, liegt ein vollkommener Widerspruch zwischen Nennung der Gefahren einerseits und Beschwichtigung andererseits. So gießen sie mit beschwichtigenden Scheinargumenten wie z.B. der sachlich unzulässigen Gleichsetzung von Invasivarten aus fremden Erdteilen mit angeblich verdrängenden heimischen Arten Wasser auf die Mühlen derjenigen, die Warner vor invasiven gebietsfremden Arten gern als Spinner und Pflanzen-Rassisten abtun. Sie tun so, als müßte man die Leute bremsen, weil sie sonst jeden noch so harmlosen Exoten ausrufen würden. Davon kann aber unserer Erfahrung nach gar keine Rede sein. Stattdessen müssen wir zuschauen, wie invasive Neophyten vielerorten ungehindert in die Lebensräume einwandern, und stellen immer wieder fest, daß den meisten Bürgern die



Drüsiges Springkraut (*Impatiens glandulifera*), Eschenahorn (*Acer negundo*) und Götterbaum (*Ailanthus altissima*) im Nationalpark Donauauen /Niederösterreich

Gefahr der invasiven gebietsfremden Arten gänzlich unbekannt ist. Andererseits mahnen die Verfasser am Ende des Positionspapiers selbst (allerdings nur in der ungekürzten Urfassung – der Abdruck im Rundbrief war leider gekürzt): „Durch Verwendung von einheimischen – möglichst sogar direkt aus dem Gebiet stammenden (gebietsautochthonen) – Pflanzen kann ein wesentlicher Beitrag zur Eingrenzung des Neophytenproblems und darüber hinaus zur ökologischen Bereicherung des Siedlungsraumes geleistet werden.“ Das Positionspapier ist damit vergleichbar mit Leuten, die sagen „Der Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen ist eine Zeitbombe für unsere heimische Natur!“ und gleichzeitig sagen „Keine Panik! Laßt die Leute doch ihren transgenen Raps ruhig anbauen.“

Tatsachen wie die folgenden müssen doch nachdenklich stimmen:

1.) Schätzungsweise knapp die Hälfte der invasiven Neophytenarten ist aus Gärten verwildert!

2.) Der aus Asien stammende Kastanienkrebs (eine gefährliche Pflanzenkrankheit), der die Kastanienwälder im östlichen Nordamerika binnen weniger Jahrzehnte nahezu vollständig zerstört hat und dann auch in Europa eingeschleppt wurde, schickt sich gerade an, die heimische Edelkastanie ebenfalls „platt“ zu machen. Solche verheerende Pflanzenkrankheiten können auch mit Zierpflanzen aus anderen Erdteilen eingeschleppt werden.

„Leben und Leben lassen“ klingt zwar immer gut, aber die Verfasser greifen mit diesem Spruch völlig ins Leere, weil nicht diejenigen Leben zerstören, die Invasivarten zurückdrängen wollen, sondern diejenigen, die Pflanzen und Tiere aus fremden Ökosystemen einführen und damit gleichsam Handgranaten in den Porzellanladen feingesponnener Lebensnetzwerke werfen.

Allen deutschen Arbeitskreisen ins Stammbuch: **Im weltweiten Artenschutz ist es heute unumstritten, daß die Einführung gebietsfremder Arten neben der Zerstörung der Lebensräume der Hauptgrund für das Artensterben ist.**

Dr. Norbert Klein und Christoph Weinrich
(Ahornblatt GmbH, Mainz)